wirthschaft treiben, sich nicht übersichtlich gruppiren, sondern in kleine Schaaren auseinanderfallen, die sich nach kaum merkbaren Unterschieden sondern, ist die Abstimmung ein Werk des Zufalls und der Intrigue. Ihr wird das Schicksal Frankreichs auch weiter preisgegeben bleiben. Das Parlament jubelt darüber im Vollgefühl seiner Gewalt. Wie lange?

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Januar. Der dem Bundesrath zur Beschlußnahme vorliegende Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889, hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Der Abs. 4 des §. 8 des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, vom 1. Mai 1889 (Reichs-Gesetzbl. S. 55) erhält folgende Fassung: Consumvereine (§. 1 Ziffer 5) dürfen ihr regelmäßigen Geschäftsverkehr Waaren nur an ihre Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen. Artikel 2. Hinter §. 30 und §. 145 werden folgende Bestimmungen eingeschaltet: §. 30a. Für Consumvereine, welche einen offenen Laden haben, hat der Vorstand, um die Beobachtung der Bestimmung des §. 8 Absatz 4 zu sichern, Anweisung darüber zu erlassen, auf welche Weise sich die Vereinsmitglieder oder deren Vertreter den Waarenverkäufern gegenüber zu legitimiren haben. Abschrift der Anweisung hat er der höheren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk die Genossenschaft ihren Sitz hat, unverzüglich einzureichen. Die höhere Verwaltungsbehörde ist befugt, die Mitglieder des Vorstandes zur Einrichtung und nothigenfalls zur Abänderung oder Ergänzung der Anweisung durch Geldstrafen bis zum Betrage von je dreihundert Mark anzuhalten. Gegen die Anordnungen und Strafverfügungen der höheren Verwaltungsbehörde findet binnen zwei Wochen die Beschwerde an die Landes-Centralbehörde statt. §. 145a. Personen, welche für einen Consumverein den Waarenverkauf betreiben, werden, wenn sie der Vorschrift des §. 8 Absatz 4 zuwider wissentlich oder ohne Beobachtung der nach §. 30a von dem Vorstand erlassenen Anweisung Waaren an andere Personen als an Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen, mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bestraft. Gleiche Strafe trifft das Mitglied, welches seine zum Waarenkauf in einem Consumverein berechtigende Legitimation einem Dritten zum Zweck anbefohlener Waarenentnahme überläßt, sowie den Dritten, welcher zu demselben Zweck von der für ein Mitglied ausgestellten Legitimation Gebrauch macht. Artikel 3. Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 1895 in Kraft.

* **Berlin**, 29. Januar. Die „Post" hatte im Anschluß an die bekannte Erklärung des Professors Wagner die von ihr bereits früher aufgestellte Behauptung aufrecht erhalten: Professor Wagner habe „unter nichtigen Vorwänden" die Zurücknahme seiner Aeußerung wie die Forderung des Herrn von Stumm abgelehnt. Professor Wagner kündigt nun an, daß er diese Aeußerungen der „Post" zur strafgerichtlichen Entscheidung bringen werde, und theilt ferner mit, daß der Rector der Universität Berlin, Professor Pfleiderer, amtlich im „Reichs-Anz." die Aeußerung des Freiherrn v. Stumm, „daß der Scandal so groß wurde, daß der Rector gegen jene Professoren einschreiten mußte", dementiren werde. — Herr Dr. R. Jannasch ersucht Berliner Blätter um Aufnahme folgender Zuschrift:

„Unter Bezugnahme auf die Erklärung des Herrn R. Vopelius in Nr. 98 der „Post" (29. Januar) in Sachen des Frhrn. v. Stumm gegen Professor Dr. A. Wagner finde ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich darauf verzichten muß, als Vertreter des letztgenannten Herrn in die öffentliche Diskussion eines Ehrenhandels einzutreten, welcher, als specifische Privatangelegenheit, üblicherweise eine streng diskrete Behandlung verlangt. Indem ich Sie bitte, Obiges in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen, zeichne ich sehr ergebenst Dr. R. Jannasch."

Professor Wagner wurden am 28. ds. M. von seinen Zuhörern, etwa 250 Studenten, überaus lebhafte Beifallskundgebungen dargebracht. Als das „Trampeln" und Händeklatschen endlich aufgehört hatten, sagte Prof. Wagner nach der „T. R.": „Meine Herren! Ich kann nicht mißverstehen, weshalb Sie mich heute so freundlich begrüßen. Es sind Sachen persönlicher Natur vorgekommen, die nicht ins Colleg gehören. Jedoch liegt mir entschieden daran, daß Sie mich nicht nur als Lehrer, sondern auch als Mensch achten. Ich verweise deshalb auf die Berichte der öffentlichen Blätter von heute Morgen, die wenigstens zeigen, daß man mir Unrecht gethan hat." — Ferner theilt das „Volk" mit:

„Wie wir hören, beabsichtigt die Berliner Studentenschaft, dem Professor Wagner eine besondere Ehrung zu bereiten. Wahrscheinlich schon Mittwoch soll eine große Studentenversammlung stattfinden, in der die unberechtigten Angriffe auf die Ehre Wagner's und die akademische Freiheit zurückgewiesen werden sollen. Die Leitung haben der Verein Deutscher Studenten, dessen Ehrenmitglied Professor Wagner ist, und das staatswissenschaftliche Seminar in die Hand genommen. Der Rector hat bis jetzt die Genehmigung noch nicht ertheilt. Als heute (Dienstag) früh um 10 Uhr seine Erlaubniß nachgesucht wurde, bat er sich 3 Stunden Bedenkzeit aus."

— Der uns vom Telegraphen übermittelte Bericht der „Staatsbürgerztg." über den Empfang der sächsischen Reichstagsabgeordneten beim König Albert ist insofern unvollständig, als auch der conservative Abg. Herr Rittergutsbesitzer Sachße (Merschwitz) bei der Audienz zugegen war.

— **Der Reichskanzler** theilte, der „Köln. Ztg." zufolge, der Handelskammer in Geestemünde mit, er verkenne die Wohlthaten der Unfallversicherung für die Hochseefischer nicht; bei dem Gesetzentwurf über die Erweiterung der Unfallversicherung sei auch die Anrechnung auf die Fischerei in Aussicht genommen; die beklagenswerthen Ereignisse beim Decembersturm hätten ihm Anlaß gegeben, beim Bundesrath auf Beschleunigung der Beschlußfassung hinzuwirken.

— Außer dem Grafen Herbert Bismarck ist dem Prinzen Hermann zu Schaumburg-Lippe, dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode, dem Grafen von Schönburg-Glauchau, dem Grafen zu Solms-Laubach, dem Fürsten zu Bentheim und Steinfurt der Charakter als Oberst verliehen worden.

— Die Zeitungsenquete, die, wie gemeldet, im Kreise Greifswald durch den Landrath Grafen Behr angestellt wurde, scheint, wie man der „Volksztg." aus Potsdam schreibt, auf einer allgemeinen Anordnung des Ministers des Innern zu beruhen, denn auch in Potsdam wurden den Redactionen der dortigen Zeitungen von der Polizei Fragebogen vorgelegt, worin die Tendenz, die Auflage, der Jahrgang, die Erscheinungsweise des Blattes, sowie der Name des Chefredacteurs, Druckers und Verlegers eingetragen waren. Die Frage nach etwaigen Beschlagnahmen der Zeitung oder Bestrafungen der Redacteure war nicht gestellt, doch war eine Rubrik „Bemerkungen" vorhanden, die von der Polizeibehörde selbst ausgefüllt wurde, so daß anzunehmen ist, daß an dieser Stelle die Behörde die betreffenden Eintragungen gemacht hat. Auch die Regierung zu Oppeln hat, wie von anderer Seite gemeldet wird, gleiche Fragebogen an die dortige polnische Zeitung „Gazeta Opolska" und an andere oberschlesische Polenblätter versandt.

— Zur Kennzeichnung der Nachricht der ultramontanen „Neisser Ztg.", der frühere Jesuit Graf Hoensbroech habe sich mit einer Tochter des Professors Harnack verlobt, theilt der „R. Z." ein Mitglied der Familie mit, daß die älteste Tochter des Professors Harnack ein Schulkind von 13 Jahren sei. (Wir hatten die Richtigkeit der Meldung sogleich angezweifelt. Red.)

— Dem Reichstagspräsidenten v. Levetzow ist die Erlaubniß ertheilt worden, die Uniform der Reserve-Officiere des 1. brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2 zu tragen. Bisher trug Herr v. Levetzow die Majorsuniform der Landwehrcavallerie.

— An Stelle des im Duell gefallenen Corvetten-Capitains Mittler ist der Corvetten-Capitain von Gehrmann zum Director der Marine-Telegraphen-Schule in Lehe ernannt.

* **Danzig**, 29. Januar. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Drawe wurde Gutsbesitzer Schanasjan (Freisinnige Vereinigung) mit erheblicher Mehrheit gewählt.

+ **Altenburg**, 29. Januar. Herzog Ernst, welcher infolge seiner Massagecur, der er in Dresden obliegt, diesmal nicht zum Geburtstage des Kaisers nach Berlin reisen konnte, hat durch unsern Reichstagsabgeordneten Baumbach, seinen persönlichen Adjutanten, dem Kaiser eine von Professor Bärwald in Berlin gefertigte Miniatur-Nachbildung des hiesigen Kaiserdenkmals als Geburtstagsgeschenk überreichen lassen.

* **Greiz**, 28. Januar. Der „Post" wird von hier geschrieben: Kaisers Geburtstag ist auch hier festlich begangen worden, viele Häuser waren geflaggt, in mehreren Localen fanden Commerse statt, ebenso ein Festmahl. Wie in anderen Jahren, hielten sich auch heute wieder fürstliche Behörden und fürstliche Beamte fern, keine Flagge ließen sie sehen, Commerse und Festmahl waren für sie nicht vorhanden. Diese Enthaltung erstreckt sich auch auf diejenigen fürstlichen Beamten, welche königlich preußische Officiere der Reserve sind, sie alle blieben dem auch vom Bezirksofficier veranstalteten Festmahl fern.

* **Aachen**, 29. Januar. Der Streik in der Weberei F. und M. Meyer ist durch die Vermittelung der Behörden beendigt worden. Die Weber haben nach der „F. Z." einige Erfolge erzielt.

* **München**, 29. Januar. Die „Allgem. Ztg." theilt halbamtlich mit, daß der Bezirksamtmann Wall von Tirschenreuth (Fuchsmühl), seinem Ansuchen entsprechend, wegen körperlicher Leiden und nachgewiesener Functionsunfähigkeit in den Ruhestand versetzt wurde. Die „A. Z." führt aus, daß kein Druck von oben auf die Einreichung des Pensionsgesuches ausgeübt worden sei. Die Disciplinaruntersuchung, die sich hauptsächlich mit der Frage der Nothwendigkeit der Requirirung von Militair durch den Bezirksamtmann beschäftigte, sei beendet, man habe aber vor dem zu treffenden Bescheid die Gerichtsverhandlung abwarten wollen, die noch Neues hätte zu Tage fördern können. Inzwischen habe sich aber das Augenleiden Wall's so verschlimmert, daß aus dienstlichen und persönlichen Gründen die Genehmigung des Pensionsgesuches nicht habe versagt werden können.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 29. Januar. Wie die „Politische Correspondenz" von competenter Seite erfährt, entbehrt die Nachricht eines hiesigen Blattes von der beabsichtigten Errichtung eines bosnischherzegowinischen Cavallerie-Regiments jeder thatsächlichen Begründung. — Die Gemahlin des hiesigen japanischen Gesandten gedenkt, vom Buddhismus zum Katholicismus überzutreten. Die Taufe wird der päpstliche Nuntius Monsignore Agliardi vollziehen.

* **Prag**, 29. Januar. In der heutigen Sitzung des böhmischen Landtages wurde der Antrag Bischitz auf Errichtung eines obersten Gerichtshofes für die Länder der böhmischen Krone mit den Stimmen der Großgrundbesitzer und der Deutschen gegen die der Jungtschechen und Altschechen, ebenso der weitere Antrag auf Einführung des russischen Sprachunterrichts mit allen Stimmen gegen die der Jungtschechen a limine abgelehnt.

* **Prag**, 29. Januar. In der Landtags-Commission zur Vorberathung des Antrages, betreffend die Vermehrung der Besitzer des Landes-Ausschusses, sowie des Wahlreformantrages legte Ruß den bereits angekündigten Gesetzentwurf vor. Danach sollen alle Wahlen zum Landtag, mit Ausnahme der durch besondere Gesetze geregelten, durch drei Curien: die des Großgrundbesitzes, der tschechischen Wahlbezirke und der deutschen Wahlbezirke, vorgenommen werden. Ferner soll der Landes-Ausschuß aus 10 Mitgliedern bestehen, von welchen je drei durch die drei Curien und eins aus dem ganzen Landtage gewählt werden sollen. Der Antrag Ruß auf Drucklegung seines Gesetzentwurfs in beiden Landessprachen wurde angenommen.

* **Graz**, 28. Januar. Der Ausschuß der Steiermärkischen Sparcasse hat heute in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung beschlossen, aus Anlaß des bevorstehenden Regierungs-Jubiläums des Kaisers ein Capital von 300 000 fl. aus dem Reservefonds zur Erbauung, Einrichtung und Dotirung eines Spitals für Unheilbare unter dem Namen eines Hauses der Barmherzigkeit zu widmen. Die Sitzung trug einen ungemein feierlichen Charakter. Als der Präsident Baron Neupauer den betreffenden Antrag zur Verlesung brachte, erhoben sich die Mitglieder des Ausschusses und gaben damit der einhelligen Zustimmung Ausdruck. Nach einer Ansprache des Präsidenten und einem dreifachen Hoch auf den Kaiser wurde die Sitzung sofort geschlossen.

* **Innsbruck**, 29. Januar. Landtag. Da die italienischen Abgeordneten nach Ablauf der gesetzlichen Frist nicht im Landtage erschienen sind, wurden dieselben heute ihrer Mandate für verlustig erklärt.

* **Triest**, 29. Januar. Bei dem Statthalter Ritter v. Rinaldini fand heute zu Ehren des Officiercorps des deutschen Schulschiffes „Stein" eine Soirée statt.

Frankreich.

* **Paris**, 29. Januar. Der radikale Pariser Abgeordnete Doumille-Maillefeu ist gestorben.

Belgien.

* **Lüttich**, 29. Januar. Den Beamten des Gerichtshofes, der dem der Anarchistenproceß anhängig ist, sind von den Anarchisten Drohbriefe zugeschickt worden.

Italien.

* **Rom**, 29. Januar. Bei der heutigen Abendunterhaltung im hiesigen Künstlerverein verlas der Präsident desselben nachfolgendes Telegramm, welches Kaiser Wilhelm an den Botschafter v. Bülow gerichtet und welches dieser zur Kenntniß des Vereins gebracht hatte: „Deutscher Botschafter Bernhard von Bülow, Rom: Ich danke Ihnen und den Deutschen Roms für ihre freundlichen Wünsche zu Meinem Geburtstage und bitte Sie, dies den Betheiligten mitzutheilen. (gez.) Wilhelm." Die Mittheilung wurde mit Jubelrufen begrüßt.

* **Neapel**, 29. Januar. Infolge von Unruhen unter den hiesigen Studenten ist die Universität geschlossen worden.

Rußland.

* **Petersburg**, 29. Januar. Die Adelsmarschälle und die Vertreter des Adels begaben sich nach dem Empfange der Glückwunsch-Abordnungen durch den Kaiser und die Kaiserin nach der Kasan-Kathedrale und ließen sofort eine Dankmesse lesen für die Erklärung des Kaisers, daß er entschlossen sei, das autokratische Princip aufrecht zu erhalten.

* **Petersburg**, 29. Januar. General Annenkow, Chef der öffentlichen Arbeiten, der zu Neujahr Abrechnungen vorlegen sollte, bat damals um Aufschub bis März. Der Reichscontroleur schlug dies ab und verlangte sofortige Abrechnung. Wie es heißt, sollen jetzt große Unordnungen in dem besagten Ressort entdeckt worden sein. — Bei dem gestrigen Empfange der Deputationen war die Deputation aus dem Gouvernement Twer ausgeschlossen, weil die von diesem Gouvernement überreichte Adresse dermaßen politisch-liberal abgefaßt war, daß man es nicht gewagt hatte, die Deputation dem Zaren vorzustellen.

W. **Riga**, 28. Januar. Der Zar hat dem Curator des Riga'schen Lehrbezirks, Lawrowsky, seinen Dank ausgedrückt für dessen unermüdliche Thätigkeit in der Russificirung der baltischen Lehranstalten, und ihm gleichzeitig den Alexander-Newski-Orden verliehen. Diese Auszeichnung des auf dem Schulgebiet thätigen Erzrussen dürfte in den Ostseeprovinzen nicht wenig überraschen und als sicherer Beweis dafür gelten, daß mit der Russificirung der deutschen Schule unerbittlich fortgefahren wird.

Orient.

* **Sofia**, 29. Januar. Gegen den früheren Polizeipräfecten Lukanow wurde heute abermals ein Attentat (seit dem Mai vorigen Jahres schon das dritte) vollführt. Ein Bruder des im Beltschewprocesse zu Tode gemarterten Turektschiew und zwei wegen Complotts verurtheilt gewesene Brüder Ivanow paßten ihm in einem Kaffeehause auf, und als er sich entfernte, umringten sie ihn und schossen auf ihn. Es gelang ihm aber, noch rechtzeitig die Thür zu erreichen und sich zu flüchten.

Asien.

* **London**, 30. Januar. (Telegramm.) Wie den „Times" aus Shanghai von vorgestern gemeldet wird, haben die Commandirenden der chinesischen Streitkräfte telegraphisch berichtet, daß die japanische Flotte am 26. d. Mts. um 3 Uhr Morgens gegen Wei-hai-wei in zwei Divisionen mit 19 Schiffen vorrückte. Die Kanonen der chinesischen Flotte und die Landbatterien eröffneten das Feuer auf die erste Division, welche etwa 1000 m von der chinesischen Flotte entfernt war. Die schnellsten chinesischen Schiffe und Torpedoboote griffen den Feind an und schlugen ihn zurück. Die erste japanische Division segelte nordwestwärts, die zweite südwärts. Mehrere japanische Schiffe seien beschädigt worden. Die Japaner griffen Wei-hai-wei zu gleicher Zeit zu Lande an, wurden aber ebenfalls zurückgeschlagen. Die Chinesen verloren 27 Seeleute, die Japaner hatten 300 Todte und Verwundete.

Afrika.

* **London**, 29. Januar. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus **Tanger**: Die Gerüchte über Schwierigkeiten, welche zwischen der Regierung von Marokko und dem englischen Gesandten Satow erwachsen sein sollen, entbehren der Begründung. Die Gerüchte sind dadurch entstanden, daß mehrere von dem amerikanischen Consular-Agenten gethane Schritte irrthümlich dem Gesandten Satow zugeschrieben wurden. Nach den letzten Meldungen aus Fez sind die Beziehungen zwischen der marokkanischen Regierung und Satow durchaus befriedigend.

Amerika.

* **Washington**, 29. Januar. Der Staatssecretair Gresham erhielt eine Bestätigung der Nachricht von dem Ausbruch einer Revolution in Columbia.

* **New-York**, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Colon schlugen die Regierungstruppen die Aufständischen am Freitag bei Pradera (Provinz Cauca).

* Aus **Rio de Janeiro**, 29. Januar, wird gemeldet: Die Anhänger Peixoto's veranstalten täglich Kundgebungen und bringen es zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht. Die Regierung trifft die nothwendigen Maßnahmen. Einem Gerücht zufolge planen die Cadetten der Militairschule einen Aufstand.

* **Rio de Janeiro**, 29. Januar. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Gestern Abend veranstalteten die sogenannten Jakobiner stürmische Demonstrationen. Die Truppen blieben die Nacht über unter Waffen. Der Polizei gelang es, die Menge auseinander zu treiben. Bei den wiederholten Zusammenstößen wurden mehrere Personen verwundet. Heute Abend wollen die Jakobiner noch schärfer vorgehen. Die Lage ist ernst geworden. Die Demonstrationen galten zunächst der Zeitung „Jornal do Brazil", welche ausführliche Schilderungen der während der Revolution begangenen Ausschreitungen veröffentlichte; die Feindseligkeiten richteten sich aber im weiteren Verlauf auch gegen die Regierung.

* Nach einer Meldung des „Herold" aus **Rio de Janeiro** von gestern lagern die Truppen auf den öffentlichen Plätzen. Patrouillen durchziehen die Straßen und beschützen die Bureaus der Zeitungen.

Preußischer Landtag.

△ **Berlin**, 29. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, der der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe mit dem Finanzminister und dem Minister des Innern von Begins an beiwohnte, wurde die zweite Berathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung mit einer großen Programmrede des Landwirthschaftsministers von Hammerstein eröffnet. Der Minister führte das Folgende aus:

Seit Jahren habe ich Gelegenheit gehabt, alle Fragen, die unser Volk beschäftigen, kennen zu lernen. Das sage ich dem Abg. Richter auf seine Aeußerungen über mich. Er nannte mich einen principiellen Gegner aller Handelsverträge. Darauf erwidere ich, ich bin ein Gegner des österreichischen Handelsvertrags gewesen. Nachdem aber dieser Handelsvertrag einmal abgeschlossen war, mußten die andern Handelsverträge von selbst folgen, namentlich wäre ein Zollkrieg mit Rußland von unhaltbaren Zuständen begleitet gewesen. Ich bin nicht gern auf den Posten getreten, den ich einnehme, zumal da dieser Posten jetzt ein sehr schwieriger ist und mir die Verhältnisse in den ostelbischen Provinzen nicht so gut bekannt sind, wie die der westlichen, und daher ein Herr aus den ostelbischen Provinzen vielleicht mehr Sachkenntniß hätte entwickeln können. Nachdem ich aber einmal Minister geworden bin, will ich mich

---

Leben zu führen. Nun aber würden ihr doch schwere Beschränkungen auferlegt werden, würde ihr ein Leben starker Entsagung bevorstehen.

Aber sie hatte sanft lächelnd den Kopf geschüttelt und sich nur noch zärtlicher an ihn geschmiegt. Wie er es wolle, so wolle sie es auch. Sie habe nur einen Gedanken: ihm anzugehören. Alles sei dann herrlich und leicht. Ueber äußere Dinge jetzt schon zu sprechen, erscheine ihr zudem fast als eine Entheiligung ihres Glücks.

Sie wolle nur hören und immer wieder hören, daß er sie liebe, und sie, sie liebe ihn grenzenlos.

Dagegen hatte sie mit Bangen und Zittern der Begegnung mit Eduard und der Erklärungen gedacht, die sie ihm geben sollte. — Bei dieser Vorstellung, bei der Erinnerung an die alten Leute im Pfarrhause hatte sich ihrer eine solche Fassungslosigkeit bemächtigt, daß Jarl Mühe gehabt, sie zu beruhigen.

„Er ist im Stande, Dich und mich zu tödten. Seine Enttäuschung wird furchtbar sein, und daß gerade Du es bist, den ich liebe, wird seine Eifersucht bis ins Maßlose steigern! Ach, Geliebter, ich fürchte mich namenlos! Wäre nur der nächste Tag erst vergangen! Sag, wie soll ich's beginnen, was rathst Du mir?"

„Nichts besonderes, mein liebes, theures Mädchen. Sei ohne Sorge —! Ich meine so: Du wirst morgen irgend einen Vorwand finden, der Dich abhält, Eduard am Bahnhof abzuholen. Du wirst schweres Unwohlsein vorschützen und Dich tagsüber möglichst viel auf Deinem Zimmer halten. Gieb ihm auch den Eindruck, daß Dich etwas innerlich stark beschäftigt. Es ist das ehrlich!

„Wenn Abends alles schläft, begieb Dich, in einen warmen Mantel gehüllt und mit Handtaschen-Gepäck versehen, aus dem Hause und gehe das Dorf hinab. Dort findest Du einen Wagen. Er fährt Dich an die Bahn in Förde zu dem Zuge nach Berlin. In Flensmünde ist kein Anschluß. Der Mann, der das Gefährt kutschirt, wird Dich bis dahin geleiten, dafür einstehen, daß es Dir an nichts gebricht. Und ferner:

„Schreibe Eduard und Frau Betty so, wie es Dir um's Herz ist, und lasse die Briefe zurück. Er wird sie finden und wir, er und ich, werden uns begegnen und die Dinge mit einander ausmachen.

„Ich werde erklären, daß Du nicht die Kräfte gehabt hättest, ihm mündlich Rede zu stehen. Ich sei die Veranlassung, daß Du dem Peinlichen und doch nun einmal Unabänderlichen aus dem Wege gegangen seiest. — Morgen werde ich ihn noch meiden und wir werden uns nicht mehr sehen! Ich werde aber am Wagen noch Abschied von Dir nehmen. In zwei Tagen bin ich bei Dir in Berlin. Ich würde versuchen, Dich gleich fort zu bringen, aber es ist ohne Aufsehn am Tage nicht zu machen und jetzt zu spät. Sieh, meine Tessa, das ist alles, was Du für unsere Liebe zunächst auf Deine Schultern nehmen mußt. —

„Und sei nicht zaghaft. Schwere Tage kommen natürlich auch für die armen Menschen hier! An dieser Sorge können wir, als Urheber, nicht empfindungslos vorüber gehen. Dir aber blüht ja neues Leben; Dir und mir, und da es nun entschieden ist, daß uns nichts mehr zu trennen vermag, da uns auch unser Gewissen frei spricht nach ehrlichem, schwerem Kampf, so denke ich, wird das Glück uns nicht verlassen! Jedenfalls schlägt mein Herz ruhig! Wer mir in den Weg tritt, nach dem ich versucht habe, das Unabänderliche in Frieden abzumachen, der mag sich hüten!"

Nach dieser besonnenen und kräftigen Sprache war wenigstens zeitweilig Ruhe über Tessa gekommen, und auch am kommenden Tage, als sie erwachte, vernichtete die Ueberfülle von Glück und Sehnsucht, die ihr ganzes Wesen durchströmte und ihren Sinnen nur die eine selig machende Richtung verlieh, alle Bedrängniß.

Aber das war doch nur ein vorübergehender Rausch. Als der Augenblick kam, wo sie für die Abholung vom Bahnhof in den bereit stehenden Wagen einsteigen sollte, kostete es sie schon einen schweren Kampf, der drängenden und glücklich erregten Frau Betty die Erklärung zu geben, daß sie Eduard nicht entgegen fahren könne.

Eben war noch die kleine eifrige Frau Pastorin fortgelaufen, um einen Fußsack für Tessa zu holen. Ein Augenblick der Sammlung war dadurch gegeben.

Sich an die Wand stützend, als werde sie von einem besinnungslos machenden Uebelbefinden erfaßt, flüsterte Tessa:

„Ich kann nicht fahren, Mutter. Mir ist mit einmal so schlecht, daß ich keinen Schritt zu gehen vermag. Ich bitte, laß den Kutscher ohne — mich — zum Bahnhof. Ich muß ins Bett! — Mir ist zum Sterben schlecht."

Aber sie sprach auch gar nicht die Unwahrheit. Sie war wirklich einer Ohnmacht nahe. Die bekümmerte, gute, kleine Frau aber ergriff eine namenlose Beängstigung. Sie rief nach Marielen und ihrem Mann, gab dem Forstner Kutscher Instruction, allein zu fahren und geleitete ihre Schwiegertochter unter zahlreichen Trost- und Liebesworten die Treppe empor in ihr Gemach.

„Ach, ach, daß das auch gerade heute geschehen muß, mein Herzenskind! Meine arme, liebe Tessa! — Und der gute Eduard. Wie wird er enttäuscht sein! —" So redete sie in ihrer Herzensbedrängniß und Güte.

Durch Tessa's Inneres aber zogen schwere Schauer; Mitleid erfüllte ihre Brust und Scham ob der Verstellung, die sie übte! Ja, aber was stand ihr dann nun noch bevor? Eisig legte sich's um Tessa's Seele und ein jagendes Fieber ging durch den Körper.

* * *

Als Eduard Halberts, ein breit gewachsener Deutscher mit großem, rundem, etwas kahlem Oberkopf, hoher Stirn, selbstbewußten Zügen und hellblondem Schnurrbart, locker bequem, aber zugleich nach Art der Engländer peinlich sauber gekleidet, ein paar Stunden später mit dem flinken Forstner Gutsgespann vor der Thür des Pastorenhauses hielt, gerieth Tessa, die Pferdegetrappel und nun unter dem Hin und Her auch Eduard's Stimme vernahm, in eine solche Erregung, daß ihr der Schweiß auf der Stirn ausbrach und der Herzschlag zeitweilig zu versagen schien.

Zuerst verlor sie auch jede Willensmacht über sich, und erst, als sie sich ins Gedächtniß rief, was in der Zukunft ihr winkte, vermochte sie sich einigermaßen aufzuraffen, schwankte die Treppe hinab und schritt ihrem bereits auf den Flur getretenen Verlobten entgegen.

„Tessa, — meine Tessa!" rief der Mann, der sich eben aus den Armen seiner glückstrahlenden Eltern gelöst hatte und umschlang seine Braut in stürmischer Wiedersehensfreude.

Sie aber sank mit geschlossenen Augen und mit abgewendetem Angesicht an seine Brust. Ihre Lippen, zu denen er sich erst drängen mußte, erwiderten nichts. Sie war kalt und todt.

Zunächst schob der Mann das Befremdliche ihrer Begegnung auf ihren leidenden körperlichen Zustand.

Nur Mitleid und zärtlichste Sorge beherrschten ihn. Als sie aber dann, hinfällig wie eine Schwerkranke, die Lider aufschlug, und er auch jetzt einem völlig liebeleeren scheuen Blick begegnete, da bemächtigte sich eine unruhevolle Ahnung seiner ohnehin mißtrauischen Seele.

Sie war nicht mit ihrem Herzen bei ihm! Es hatte sich inzwischen etwas zugetragen, das sie nicht nur vorübergehend entfremdete. Und jegliches, was dann geschah, bestärkte ihn in seinem Argwohn und versetzte sein Inneres in einen ungeheuren Aufruhr.

Als er, vorläufig sich bezwingend, dennoch mit zärtlichem Trost und herzlichen Worten auf sie einsprach, schien sie kaum hinzuhören. Sie hatte weder Dank, noch ein gutes Wort. Sie bestand nur darauf, sich wieder zurück zu ziehen. Ihr sei zum Sterben schlecht.

„Ich bitte — ich bitte!" schloß sie, und erst als sie dem Ausdruck finsterer Enttäuschung in seinen Zügen begegnete, veränderte sich der Ton ihrer Stimme und etwas von der einstigen Wärme kehrte zurück.

„Du hast mich doch lieb!" hob sie mit matter Stimme an. „So lasse mich denn, Eduard und wolle nichts, was für mich eine grenzenlose Qual ist. Ich sehe, Du zürnest mir! Ich war nicht freundlich! Ich bitte Dich, sei trotzdem gut. Wenn Du ahntest, wie mir zu Muthe ist, Du würdest Mitleid statt Tadel für mich haben."

Und er, obschon ihre Worte richtig und so deutend, wie sie seinem Argwohn entsprachen, erlag ihren Bitten. Sie umging wenigstens nicht die Wahrheit. Er bewegte, kurz und kalt beipflichtend, das Haupt, trat zurück und ergab sich seinen in ihm wühlenden Gedanken.

Schon ihre kargen Briefe in den letzten Monaten hatten ihn steigernd beschäftigt. Aber was er ursprünglich als eine Regung ihrer anders gearteten Natur angesehen und zum Theil auch auf die Vereinsamung im Pastorenhause zurückgeführt hatte, worin er um so mehr bestärkt worden war, als seine argwöhnische und leicht zum Tadel geneigte Mutter in ihren Briefen Tessa stets nur Lob gespendet und niemals etwas Abweichendes gemeldet hatte, erschien ihm jetzt als eine völlige Verwandlung ihres Innern. Sein Instinkt, seine Klugheit leiteten ihn auf das Rechte.

Jegliches, was sich zwischen ihnen seit ihrer ersten Bekanntschaft zugetragen, ließ er an seiner Erinnerung vorüberziehen.

Sonderliche Wärme hatte sie ihm nie entgegengetragen, aber er hatte das auch nicht entbehrt, weil er es nicht als Mangel an Liebe aufgefaßt.

Sie war eben anders, und er war selbst eine Verstandsnatur.

Küssen und Kosen, so urtheilte er, habe vorübergehend sein Recht, aber es sei etwas, das für ernsthafte Menschen dauernd nicht passe.

Ihre geistige Bedeutung hatte er gleich erkannt; und sie eben hatte ihn gefangen genommen und die erste Regung einer tiefen Liebe in ihm angefacht.

Als er dann ihre stark entwickelte Schwärmerei für die Natur, ihre lebhafte Neigung für mannigfaltig gestaltetes Leben, ihr Interesse für alles, was mit höheren Dingen im Zusammenhang stand, erprobt, war er ihr völlig erlegen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.